

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 6

Artikel: Bim Chlapperläubli umenand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich begreife nur nicht recht, was Sie dagegen tun wollen“, wandte Lux ein.

„Ueberlassen Sie das ruhig mir, Herr Schwerdtlin. Ich habe etwas vor. Und das sollte nach meiner Meinung wie ein Donnerwetter einschlagen.“

Lukas schaute ihn verwundert an.

„Ich weiss gar nicht, was ich dazu sagen soll“, begann er dann ein wenig zögernd und schüttelte nachdenklich den Kopf. „Da kommen Sie einfach so zu mir, zu einem jungen unbekanntem Bildhauer, der Ihnen gerade einen festen Preis vor der Nase weggeholt hat, und wollen mir helfen, gegen Ihren eigenen Vorteil... ich weiss nicht, Herr Hägni, ob ich das an Ihrer Stelle auch über mich brächte. Es wäre doch, wenn ich von mir und meinen persönlichen Wünschen absehe, weiss Gott kein Unglück, wenn Ihr Brunnen aufgestellt würde.“

Vergnügt kniff Hägni seine hellen Augen zusammen, so dass sich in den Winkeln lustige kleine Fältchen bildeten. Er nahm behaglich einen tiefen Zug aus seinem Stumpen, blies den Rauch in dichter Wolke aus dem Mund und betrachtete wieder lange und aufmerksam die Glut. Die Hand, die den Stumpen hielt, war gross und fast bäuerlich derb, aber wohlgebildet, und auf dem sommersprossigen Rücken flaumig behaart. „Sie vergessen dabei nur eines, Schwerdtlin“, sagte er dann, „dass ich mit Leidlig noch ganz persönlich ein Hühnchen zu rupfen habe.“ Er lachte. „Ich habe lange genug darauf gewartet, und so dürfen Sie es mir nicht verübeln, wenn ich die Gelegenheit beim Schopf nehme.“

Sie schwiegen eine Weile, Schnipsli füllte die Gläser nach.

„Danke“, sagte Hägni, „es ist gut, wenn wir uns vor dem grossen Augenblick noch stärken.“

Lukas hatte seine Stirn in Falten gezogen. „Mir ist bei alledem nur etwas nicht klar, warum ist eigentlich Leidlig so, wie er ist?“

„Das habe ich mir früher auch oft überlegt. Man sagt, dass er selber einmal habe Maler werden wollen, und dazu

hat es offensichtlich nicht gelangt. Wenn ein Mensch was er eigentlich wollte, nicht erreichen kann, gibt es ihn zwei Möglichkeiten. Findet er sich innerlich damit so kann er sich für andere einsetzen und ihnen nach seinen Kräften helfen; findet er sich nicht damit ab, wurmt das sein Leben lang, und er sieht in jedem, der mehr leistet als er selber und mehr leistet, als er, seinen natürlichen Feind, und versucht ihm Bengel in den Weg zu legen, er kann.“

„Und Sie glauben, das sei nun so ein Fall?“

„Das wäre wenigstens eine Erklärung. Aber es könnte sicher noch manches andere dazu“, sagte Hägni abschliessend, „wenn es Ihnen recht ist, wollen wir jetzt zu gehen...“

„Ach, ich soll mitkommen?“

„Sie sind sogar eine Hauptperson dabei, Schwerdtlin sagte Hägni und blinzelte verschmitzt. „Was hat er eigentlich gegen Ihr Projekt?“

„Er nimmt Anstoss an den nackten Figuren.“

Hägni nickte bedächtig: „Ja, das ist das Nötigste“

„Und ausserdem nimmt er uns übel, dass wir nicht heiratet sind und einander doch gern haben“, fügte Schnipsli hinzu.

Hägni lachte vergnügt. „Ein wenig neidisch könnte das schon werden.“ Er zwinkerte ihr fröhlich zu. „Dem Leidlig steht das besonders gut an, dem Nachtwächter!“

Sie brachen auf.

„Bei dieser Unterredung möchte ich gern zuhause“, sagte Schnipsli noch beim Abschiednehmen.

„Das geht leider nicht, Fräulein Schnipsli.“

„Leben Sie wohl, Herr Hägni.“

„Hoffentlich sehen wir uns wieder einmal.“

„Das würde mich freuen“, sagte Hägni und drückte ihr kräftig die Hand.

(Fortsetzung)



Der Wiggu isch vo Natur nid bsunderbar e Stundrige gsi. Es isch ihm nume ufgeroche, das d'Röschti nümme gschmugget isch gsi irte fruecher albe u das der Cacao so ke Grade meh het gha. Wo si Frau am letschte Sündig scho bizpte zu ihrer Schwöschter uf Wätterchinden ufegfahren isch, het der Wiggu gwährweiset, was er ächt well fürnäb. Bredig het er nid möge, u der Wäldlichehr het ihm o nüt gseit, wil ds Wätter nid guet isch ggi. We's im Dornen rägnen was abe ma, de blyht me lieber daheim u luegt vom Härnschter us zue, wie's die blutte Böum erhudet. Wo's ne het afa fröschtele, isch er vor ds Ofeloch häregruppert u het Bztigen hnegschoppert u Schittli ufgeleit. Wo-n-er die lingschti Bzt im Züüg dafumegstürmt isch gsi u glutteret het gha wie-n-e Rohrpaß, sin ihm du doch d'Bündhölzli a d'Rose gummet. U isch het er zuegluegt, wie ds Fäur a de harzige Tannest dasumeglädet het u d'Duge sin ihm übergluffe, nid das es ne

tuuret hätt — vom Rauch! Das isch doch öp-pis ganz anders weder die Zäntralheizigs-Radiatore, wo so gar nüt Bärflöchs meh a sech hei. U wenn er d'Zäntralheizig vergäbe gönnt ha, der Wiggu, er wett nid tuusche mit sin gmuetleche Chachelose — u ig o nid.

Wo's a fange chly warm isch gsi i der Wohnung, isch er i de Zimmer dafumegstoppelt u het hie e Schublade füregogen u dert in e Schaft hnegschneugget. Bett- und Lybwoisch hei ne nid grad interessiert, u dem Chörbli woll verheiti Strümpf u aglmete Ermelgilets het er no weniger derna gfragt. Aber wo-n-er vor em Borratschaft gstanden isch, het ne der Girunder doch so süüferli afa stäche.

„I ha der Stäg zuegeschleipft, wo näb der Türe steht, wil i süch nid uf ds oberste Tablar hätt mögen uecherede. Füra si die gwichtigste Sache gäng dert versorget, wo de nid gäbig zuech chunsch. I bi also da Stäg z'düruf gogereit u ha underwägs o bi den andere Tablar i d'EGge hingere gschpienzlet. Aber grad viel Alparis isch dert nid z'geh gsi. Die gängige Borrät, Leigware, Haberkloche, es Seckli mit grünen Nerbs für Mues u Suppe es angers Seckli voll Linse, düri Bohne, es Räschtel Gries, es Pfung Cacao und es Häfeli Schmutz, zwöi Pfung Gaffee u feuf Bäckli Frank-Aroma u ordeli viel Ceylon-Te. Aber du bi-n-i zwöi Seigel wyter uf em Stäg z'düruf — — da tonners Stäg het gwaggelet dest höher das i gschtiege bi. un i ha sei müeße belangstere, das er nid mit mer z'boden isch — — u bi zum Gheimsch vom Borratschäftli cho. Dört ha-n-i guet gschouet. So zericht het

die Sach harmlos usgseh. Es Chischti paar Seckli si i der erschte Reihe gstande, isch chönne meine, ds Chischti sig läar Seckli heig's alti Hudle. Aber oba läar mi trumpiert gha. Im Chischti si Rüschi büchsen ufbyget gsi, Nerbsli mit Rüschi u mittleri Bohne, Diner Rocco, Tomate Sardine mit u ohni Grät u, Kari“ — Wiggu het sech nümme trouet lut z'rede.

„Kari, was meinsch, was ha-n-i no gsch“

I ha dänkt, es wärd nid wyter derna wenn i uf ene Büchje Honig tüeg zue

„Zwone, Kari, grad zwöi Büchje ächte Besthonig. Aber das isch no gar I de Hudlesed isch Rys gsi u Wyhmähl u gerischt hinger uf em Tablar isch gschande, ganz im fischtersten EGge u i blaus Papier hpact u mit ere drade verbunge. Kari! E Zuckerstoc! E rige, zwölffpündige, süeße Zuckerstoc! wie's eim isch, we eim der Verstang still se nu, prezis e so isch mir denn näbem Zuckerstoc isch, i schwarzes hglteret, e Chiantifläche voll Del gha. Weder was müeße Dir Mähl, Zucker u we tener Chohle meh hnechöme u schöne Tag der Gas-Chochhänd freit! gah-n-i isch en elektrischi Chochplouche — bevor's e fener meh git.“

Mir hei müeße vom Trottoir uf ufgeha, wil sie ab de Susdecker der wäggrummt hei. Nid emal e herte gring möcht's verlyde, wenn ihm so me lere voll nasse, schwäre Schnee ungewurd d'Scheitle verfürsche.